



Photo: Edwin Giesbers / naturep.com

RÄUBER UND BEUTE

Die Pinselohren machen dem Rehwild den Garas. Eine Angst, die viele Jäger umtreibt. Ole Anders begleitet seit Jahren die Luchse im Harz. Er verrät, was Waidmänner tatsächlich von der Raubkatze befürchten müssen.

Luchs da, Rehe weg?

Noch vor 15 Jahren erschien das Vorkommen von Luchsen in Deutschland exotisch, ja beinahe ausgeschlossen zu sein. Lediglich im Bayerischen Wald zog die größte europäische Katzenart jährlich Nachwuchs auf. Selten wurden im Pfälzerwald, im Schwarzwald oder in Sachsen einzelne Pinselohren gesichtet. Sie fanden ihren Weg über die Grenze vermutlich aus den kleinen Populationen in den Nachbarländern Frankreich, der Schweiz und Tschechien.

Im Jahr 2000 startete im Harz, mitten in Deutschland, ein Luchs-Wiederansiedlungsprojekt. 24 Luchse wurden bis 2006 in die Freiheit entlassen. Daraus ist bis heute eines der vitalsten Vorkommen in Europa hervorgegangen. Zuletzt erweiterte sich das Ausbreitungsgebiet der Art um rund 800 Quadratkilometer innerhalb eines Jahres. Es erstreckt sich nun über den Harz hinaus auch über angrenzende Mittelgebirgszüge. Im Pfälzerwald hat in diesem Jahr ein Luchsansiedlungsprojekt begonnen. Die ersten Auswil-

derungen von Wildfängen aus der Schweiz und der Slowakei sind Anfang 2016 geplant. In den kommenden Jahren ist also in immer mehr Revieren mit der schäferhundgroßen Katze zu rechnen. Was haben Jäger von dem Einzelgänger Luchs zu erwarten, und wie erkennt man dessen Anwesenheit im Revier?

Der Luchs ist ein Pirsch- und Lauerjäger. Er muss unbemerkt nah an seine Beutetiere herankommen. Sein Körperbau ist auf kurze explosionsartige Sprints und Sprünge von beeindruckender Höhe und Weite ausgerichtet.

Eine längere Hetze kommt kaum vor. Erreicht ein rund 20 Kilogramm schwerer Luchs ein Reh, wird dieses von der Plötzlichkeit und der Wucht des Angriffs von den Läufen gebracht. Er beißt es immer mit hohem Druck im Bereich des Drosselknopfes tot. Das Opfer erstickt schnell. Bissverletzungen an anderen Stellen des Beutetieres sind untypisch für den Luchs. Die Einbisse fallen im dichten Winterhaar

eines Rehes mitunter kaum auf. Erst wenn man das Stück im Bereich des Trägers vorsichtig aus der Decke schlägt, sieht man die Fangzahnlöcher, die einen Abstand von drei bis dreieinhalb Zentimeter haben.

Der schraubstockartige Biss des Luchses zerreißt das Muskelgewebe nicht wie der von Hunden, sondern verursacht eine erhebliche blutunterlaufene Quetschung.

Die Raubkatze ist ohne Weiteres in der Lage, ein erbeutetes Reh viele Meter weit einen Steilhang hinaufzuziehen. Sie strebt mit ihrer Beute immer in gerader Linie der nächsten Deckung zu. Werden Wildkadaver kleinräumig hin und her gezerrt oder aus der Deckung heraus auf den Forstweg gezogen, so ist das meistens das Werk von Füchsen.

Luchse schneiden immer zunächst das Muskelfleisch an. Meist beginnt der Fraß an der Keule. Pro Mahlzeit werden ein bis zwei Kilogramm Wildbret aufgenommen. Bis auf die groben Knochen, die Decke und den Verdau-



Luchsspur im Schnee: Die Trittsiegel ausgewachsener Exemplare sind mindestens sechs Zentimeter lang und ebenso breit.



Ole Anders mit den Resten eines gerissenen Rehs: Der gelernte Förster ist Koordinator des Luchsprojektes Harz.

ungstrakt werden alle Körperbestandteile gefressen. Nicht selten findet sich der geschlossene Pansen etwas abseits des Kadavers und ist vom Luchs verblendet worden. Häufig bedeckt der Luchs das gesamte Beutetier nach jedem Fraß aufs Neue, sodass letztlich eine große Menge von Laub- oder Nadelstreu (im Winter auch Schnee) bewegt wird. Sie wird zunehmend mit Schnitthaar vermischt. Bei vollständig genutzten Rehen lag im Harz die Gesamtfraßdauer zwischen drei und sieben Tagen.

Während unerfahrene Jährlinge häufig über die gesamte Zeit hinweg in unmittelbarer Nähe des Risses bleiben, entfernen sich erwachsene Tiere gelegentlich sehr weit. Ein von uns im Harz telemetrierter Kuder verließ das frisch erbeutete Rotwildkalb, nachdem er von Waldarbeitern früh morgens gestört worden war. Nach langer Suche empfingen wir das Signal des Luchses rund sieben Kilometer entfernt von der Beute an einem dicht bewachsenen Steilhang mit einigen Klippen-

Wild - Biologie

bereichen. An diesem von ihm häufig aufgesuchten Platz verweilte der Kuder bis zum Abend. Am nächsten Tag orteten wir sein Signal wieder am Riss, von dem er noch mehrere Tage lang fraß.

Immer wieder liest man in Bestimmungsbüchern von der Eigenart des Luchses, das Haupt seiner Opfer abzutrennen. Tatsächlich aber konnte ich dies bei keinem der von mir untersuchten Risse beobachten. Luchse tragen auch ihrem Nachwuchs keine Nahrung zu. Abgetrennte Körperteile sind ein Hinweis auf den Fuchs, der sich an einem Kadaver bedient. Bei einem ausschließlich von der Raubkatze genutzten Riss sind am Ende noch alle groben Knochen vorhanden. Häufig sind diese noch durch Deckenfetzen miteinander verbunden.

Eine von uns überwachte territoriale Luchsin erbeutete in einem Zeitraum von 30 Tagen fünf Stück Schalenwild. Zwischen zwei Rissen lag ein Zeitraum von durchschnittlich etwas mehr als fünf Tagen (129 Stunden). Auf das gesamte Jahr hochgerechnet ergeben sich daraus 68 Risse von Rehen und Rotwild, meist Kälber. Die Luchsin verteilte die Risse recht gleichmäßig in ihrem rund 100 Quadratkilometer großen Streifgebiet. Sie erbeutete somit 0,68 Stück Schalenwild pro 100 Hektar.

Je nach Geschlecht und Alter des Luchses sowie der Schalenwildichte kann die tatsächliche Anzahl von Rissen deutlich variieren.

Vor einigen Jahren verließ ein mit einem Halsbandsender ausgestatteter Jährlingskuder den Harz, um nach mehrmonatiger Wanderung, 80 Kilometer vom Mittelgebirge entfernt, schließlich in der Nähe von Kassel sein Streifgebiet zu etablieren. Das damals noch unerfahrene Tier riss im Harz bei Sankt Andreasberg eines seiner ersten Rehe. An diesem Riss verweilte er beinahe sieben Tage ohne sich ein einziges Mal nennenswert davon zu entfernen. Als derselbe Luchs allerdings wenige Wochen danach das raue Mittelgebirge verlassen hatte und günstige Rehwildhabitate mit noch unerfahrenem Wild durchquerte, stieg nicht nur seine Erfolgsquote deutlich an, er nutzte die Risse auch längst nicht mehr so vollständig. Auch wenn

Von außen ist die Bisswunde am Träger kaum zu sehen (o.), auf der Decken-Innenseite hingegen deutlich (u.). Der Abstand der Fangzähne misst beim Luchs circa 3 bis 3,5 Zentimeter.



Fotos: Ole Anders (3), Michael Breuer



Mit kurzen explosionsartigen Sprints überrascht der Luchs die Beute. Eine längere Hetze ist nicht seine Sache.

sich der Kuder bei seiner Wanderung sehr stark an den Waldgebieten orientierte, so lernte er doch schnell, dass die Aussichten auf Beute in den Getreide- und Rapsfeldern gut waren. Zwischen Juni und Oktober fanden wir insgesamt 16 seiner Rehwildrisse auf Ackerflächen.

Es wird viel über die Reaktion des Wildes – insbesondere des Rehwildes – auf den Luchs berichtet und gefachsimpelt. Immer wieder treffen wir auf die Vorstellung, dass Luchse an einer Stelle ihres Territoriums Beute machen, dann weiterziehen und erst nach Wochen oder Monaten wieder an den Ausgangsort zurückkehren.

Das Rehwild würde dieser Vorstellung entsprechend mit einer deutlich wahrnehmbaren Verhaltensänderung

– einer Art „Notfallplan“ – auf die kurzzeitige Anwesenheit der Raubkatze reagieren. Für gewisse abgelegene und selten besuchte Teile eines Luchsstreifgebietes mag das gelten. Grundsätzlich zweifle ich aber an dieser These.

Die von uns telemetrierten territorialen Luchse – insbesondere die Kuder – sind derart lauffaktiv, dass ihre Präsenz in den meisten Teilen ihres Territoriums etwa gleichbleibend hoch sein dürfte. Für den Luchs ist das auch sinnvoll. Er will schließlich sein Revier vor Nebenbuhlern schützen und dementsprechend intensiv mit Urin markieren. Es ist für mich daher nur schwer vorstellbar, dass das Schalenwild in der Lage ist, zwischen Luchsan- und -abwesenheit zu unterscheiden. Ich glaube vielmehr, dass es für das Wild in Luchsgebieten weitaus sinnvoller ist, das Feind-

vermeidungsverhalten generell zu verändern und nicht mehr nur am menschlichen, sondern auch am tierischen Jäger auszurichten. Unerfahrenes Wild, das zum ersten Mal mit dem Luchs zu tun hat, wird allerdings mit größerer Vorsicht und Heimlichkeit reagieren und sich erst nach geraumer Zeit an die Anwesenheit des Beutegreifers angepasst haben.

Territoriale Luchse, die in der Regel viele Jahre lang ein Gebiet von beträchtlicher Größe besetzen und gegenüber Artgenossen des gleichen Geschlechts verteidigen, verteilen ihre Risse auf großer Fläche. Nur ab Mai/Juni, nach der Geburt der zunächst noch blinden und wenig mobilen Jungtiere, bejagen Luchsinnen wochenlang nur einen kleinen Teil ihres

JAGD- PERFORMANCE



Das Premium-Trockenfuttermittel für Jagdhunde für eine optimale Versorgung während der aktiven Jagdzeit!

JAGD ENERGY

Der Frischfleisch-Snack im 85g-Frischebeutel

NEU!



- ✓ Energie-Zufuhr für arbeitende Hunde während der Jagd
- ✓ schmackhaftes Geflügelfleisch
- ✓ ein Plus an Protein und Fett fördert die Leistungsbereitschaft des Jagdhundes
- ✓ handliches Format für die Tasche

Ab sofort bei Ihrem Vertriebspartner erhältlich!



Hubertus Gold®
Premium-Ernährung für Jagdhunde

Vertriebspartner in Ihrer Nähe finden Sie unter:
www.hubertusgold.de



Fotos: Ole Anders (2)

Luchsopfer Feldreh: An den Keulen fangen die Katzen an, ihre Beute zu fressen. Getötet wird mit einem kräftigen Biss im Drosselbereich.



Foto: Sven-Erik Arndt

Vom Luchs verblendeter Riss: Oft wird das Reh nach jedem Fraß erneut mit Schnee und Nadelstreu bedeckt.

Reviere. Nach rund zehn Monaten, im zeitigen Frühjahr, trennen sich die Jungtiere dann von der führenden Katze und machen sich auf die Suche nach einem eigenen Revier. Dabei wandern sie immer häufiger aus dem Harz heraus. Und obwohl weite offene Landschaften und Autobahnen die Wanderungen der sehr waldgebundenen Luchse behindern, konnten

sich inzwischen zwei kleine reproduzierende Luchsvorkommen im Umland des Harzes etablieren.

Ob es der Tierart gelingt, sich in unserer Kulturlandschaft weiter auszubreiten und vielleicht sogar Verbindungen zwischen den kleinen Populationen in Deutschland und Mitteleuropa zustande kommen, wird die Zukunft zeigen.



Luchs da, Rehe weg?

Ole Anders erforschte die Wechselbeziehung von Luchs und Rehwild im Harz.

WuH 6/2015, Seite 18

Luchs da, Rehe weg!

Wenn Herr Anders im letzten Teil seines Berichtes schreibt, dass es im Harz so viele Luchse gibt, dass Nachkommen neuerdings aufgrund der Luchsdichte andere Reviere außerhalb des Harzes suchen müssen, dürfte die Bestandsfrage geklärt sein. Nachvollziehen kann ich allerdings nicht, dass es bis heute keine eindeutige Aussage über die Anzahl der Luchse im Harz geben kann. Ich habe des Revier der Jagdgenossenschaft Sankt Andreasberg im 25. Jahr gepachtet und kann mir ein Bild machen vom Rehwildbestand vor und nach der Ansiedlung des Luchses. Ich bin mit den Abschusszahlen bei der jetzigen Reviergröße von 940 Hektar (ha) auf deutlich unter zehn Stück Rehwild Jahresstrecke zurückgefallen. Und das, obwohl beste Äsungsmöglichkeiten bestehen. Wenn ich auf 40 ha Wiesenfläche zwei oder drei Rehe sehe, bin ich richtig begeistert und eher geneigt, das Tier zu fotografieren als zu erlegen. Bei der „Rehwild-dünne“ wird es wohl zunehmend

Angriffe auf Rotwild geben. Ein Schmal-tier oder Schmalspießer ist, so hört man, für einen ausgewachsenen Luchs kein Problem. Ich habe gelernt, mit dem Luchs zu leben. Richtig spannend wird es erst, wenn in nächster Zeit noch der Wolf in den Harz kommt.

Jan Burmeister-Wiese, Niedersachsen

Auch Großraubwild muss kontrolliert werden
Natürlich haben Luchse eine Daseinsberechtigung. Aber ich denke schon, dass es an der Zeit ist, die Luchs- und auch die Wolfspopulationen zu kontrollieren. Denn zweifelsohne greifen sie stark in die Schalenwildbestände ein. Zudem müssen wir nicht abwarten bis



RÄUBER UND BEUTE

Die Fasanjäger waren dem Rehwild die Gams. Eine Amsel, die viele Jahre vorwärts, die Amsel beginnt erst Jahre vorwärts zu fliegen, so wird, was Waidmänner heute für von der Rehwildbestände wissen.

Luchs da, Rehe weg?

Noch vor 15 Jahren erforderte die Verteilung von Luchsen im Harz eine Menge an Wissen. In den letzten Jahren sind die großen europäischen Künste für die Fasanjäger im Harz wieder aktiv geworden. In der letzten Ausgabe des Weg über die Grenze werden die Luchse wieder aktiv gemacht. In der letzten Ausgabe des Weg über die Grenze werden die Luchse wieder aktiv gemacht. In der letzten Ausgabe des Weg über die Grenze werden die Luchse wieder aktiv gemacht.



Luchse im Harz: Die Fasanjäger sind wieder aktiv geworden und machen sich an die Arbeit.

einiges mitzuteilen kann. Der Weg über die Grenze wird die Luchse wieder aktiv gemacht. In der letzten Ausgabe des Weg über die Grenze werden die Luchse wieder aktiv gemacht. In der letzten Ausgabe des Weg über die Grenze werden die Luchse wieder aktiv gemacht.

www.wildmagazin.de

sich ein Mensch als Beute anbietet – bei der jetzigen Zunahme des Großraubwildes in Deutschland kommt das so sicher wie das Amen in der Kirche!

Bernd Elsweier, Hessen

Weniger Rehe, weniger Jäger
Ich kann auf eine 30-jährige Erfahrung als Jäger im Luchslebensraum Berner-Oberland zurückblicken. Anfang der 1980er-Jahre tauchte zum ersten Mal ein Luchs in unserer Gemeinde auf. Zu dieser Zeit konnten wir im Frühjahr regelmäßig 60 und mehr Stück Rehwild in Sprüngen von fünf bis acht Rehen beobachten. Der Gamsbestand in der Gemeindefläche wurde auf 150 bis 180

Stück geschätzt. Zehn Jahre später waren auf abendlichen Fahrten auf immer derselben Route nur noch um die 30 Rehe zu beobachten. Auch der Gamsbestand ging kontinuierlich zurück. Heute sind es noch zehn bis zwölf Rehe, die wir bei guten Verhältnissen im Frühjahr in Anblick bekommen. Der Gamsbestand ist erloschen. Selbst der Jagdverwalter des Kantons Bern spricht von einem „dramatischen Rückgang des Gamsbestandes in weiten Teilen des Berner-Oberlandes“, nachdem er über Jahre die Auswirkungen des Luchses auf das Schalenwild schöngeredet hat. Mit dem Sinkflug der Schalenwild-Population ging auch der Jagderfolg zurück. Die einstmals zwölf bis 15 Patentjäger erlegten um 1980 die freigegebenen Tiere, in der Regel einen Rehbock, eine Geiß und ein Kitz beziehungsweise einen Gamsbock, eine Geltgeiß und einen Jährling meist in heimischen Gefilden. Ab 1995 war dies auch mit großem Aufwand kaum mehr möglich. Heute versuchen noch drei bis vier Jäger die zwei freigegebenen Rehe und Gams in der Gemeinde zu erbeuten. Die restlichen Jäger sind ins Mittelland mit einem größerem Reh- und geringerem Luchsbestand ausgewichen.

Hans Laubscher, Schweiz